

IV. Narkotische, betäubende Mittel;  
*Narcotica.*

*L. A. Kraus über die Wirkung und den Gebrauch der narkotischen und der scharfen Mittel; Hamb, 1819.*

Die narkotischen Arzneimittel sind besonders wohlthätig für das Menschengeschlecht. Einer der größten Vortheile, die ihre gut bestimmte und gehörig geleitete Anwendung gewährt, besteht darin, daß sie Schmerzen und Leiden des Körpers auf eine Zeit lang mindern oder ganz wegnehmen, die Seele in einen ruhigen Zustand versetzen, und die zerstreuten Sinne in einen Schlummer der Vergessenheit wiegen.

Die Wirkungen der narkotischen oder besänftigenden Substanzen sind von denen der reizenden Arzneimittel verschieden. Sie greifen die Erregbarkeit unmittelbar an, und vermindern dieselbe in ihrem ganzen Umfange.

Es ist schwer, die Art und die Gesetze zu bestimmen, nach welchen diese Wirkungen erfolgen, da unsere Kenntnisse von dem narkotischen Grundstoff überhaupt noch so mangelhaft sind. Derselbe ist mit andern heterogenen Theilen verbunden, und wahrscheinlich darnach verschieden modificirt. Die

refinosen und bittern Theile haben ohne Zweifel auf die Wirkungen Einfluß, und daraus läßt sich erklären, daß das Opium als eine bittere widerliche Substanz, durch den Ekel, welchen es erregt, und den Reiz oder den Eindruck, welchen es als fremde Substanz in dem Magen verursacht, in individuellen Fällen oft nicht bekommt, und auf eine verschiedene Weise zu wirken scheint. Wäre es möglich, diesen Bestandtheil abzuscheiden und separat darzulegen, so wäre vielleicht die Wirkung auch mehr gleichförmig und zuverlässig. Wir kennen das Verhältniß der narkotischen zu den andern Bestandtheilen nicht. Vielleicht ist es nicht immer gleichförmig concentrirt oder gleichmäÙig vertheilt? vielleicht ist ein Theil vom Opium crudum mehr narkotisch, als der andre? [s. *Sertürner's* Versuche.] Aus diesem Grunde kann die Wirkung der narkotischen Mittel nicht anders als sehr verschieden ausfallen.

Wenn man die Wirkungen der bloß reizenden Arzneien mit denen der narkotischen Mittel vergleicht, so ist der Unterschied allerdings sehr auffallend. Offenbar steht die beruhigende Kraft mit dem Reize in gar keinem Verhältniß. Wie verschieden ist nicht ihre Wirkung von der des Kamphers, der Kanthariden, der Mercurialmittel u. a.!

Die Hauptwirkung der narkotischen Mittel scheint von dem schnellen und durchdringenden Reize abzuhängen, wodurch dem Organismus viel Erregbarkeit und schnell entzogen wird.

Die Befänftigung und Ruhe, welche man nach dem Gebrauch dieser Mittel beobachtet, wäre dann als Folge der Erschlaffung oder der Schwäche anzusehen. Bei dem allen scheint es doch, daß gerade die narkotische Beimischung die Wirkung dieser Mittel auf eine besondere Weise modificirt, und daß sie von andern Reizmitteln unterschieden werden müssen. Verordnet man sie in großen Dosen, so wirken sie als Sedativa, indem sie die Erregbarkeit auf einige Zeit ganz erschöpfen.

Ob nun aber die narkotischen Substanzen dem Körper einen wesentlichen Bestandtheil rauben? oder ob sie bloß verhindern, daß dieser Theil von Zeit zu Zeit im Körper ersetzt wird? ob das Princip der Erregbarkeit nicht gehörig erneuert wird? oder ob sie durch ihre Wirkung den Zustand des Körpers so verändern, daß das Princip der Erregbarkeit schneller abgeleitet, oder von den Theilen des Körpers schneller verzehrt wird? ist bis jetzt noch sehr schwer zu bestimmen. Um so mehr, da die Erfahrungen, welche die Erregbarkeit betreffen, noch nicht völlig berichtigt sind. [Zweifel und Widersprüche, in welche den Verf. ein unseeliges Haschen nach einem gewissen Scheine von Modernität verwickelten, und welche sich durch die, nun nicht mehr zweifelhaften, Sensibilität-erhöhenden, Irritabilität-herabstimmenden Wirkung der kohlenstoffigen Mittel, also auch der Narcotica, von selbst erklärt. — Vergl. die oben (S. 261.) angeführte Schrift des Herausgeb.]

164. OPIUM, *Opium crudum* f. *Thebaicum*, Mohnsaft; von *Papaver Somniferum* L., od. *P. orientale* Bot., in Arabien, Aegypten, Persien, Ostindien. (Abb. Tournefort Itin. III. Tab. 127.)

B. L. Tralles *Ufus opii salubris et noxius*; Sect. I-IV. Vratislav. 1757-1762. 4.

G. Young, v. *Opium* od. Mohnsaft; Bayreuth, 1760.

H. D. Reimarus, *Animadv. de opii usu in febrib.* L. B. 1784.

J. Leigh's *Unterf. der Eigenschaften des Opiums*, eine Preischr., a. d. Engl.; Lpzg. 1787.

J. G. Knebel, *Diff. de Opio*; Ffti. ad V. 1795.

Wirtensohn, vom Mohnsaft; mit Anmerkungen von Fehr.

Siebold, *Commentatio de effectib. Opii*; Gott. 1795.

Crumpe's *Erfahrungen über den Mohnsaft*, 1794.

Buchholz's *Versuche die Zerlegung des Opiums in seine nähere Bestandtheile betreffend*; in Trommsdorff's Journ. d. Pharm. VIII, 2.

Hufel, *J. d. pr. Hkde*, Band 1-44.

Sertürner, in *Gilbert's Annalen der Physik*; 1817. 1818.

Opium nennt man den eingetrockneten Saft der Mohnköpfe. Es gibt davon dreierlei Arten: I) aus den unreifen Samenkapseln; (*Lacryma opii*, *Opium Thebaicum*). Nach vorhergängigem Einritzen fließt der milchichte Saft aus,

und erhärtet an der Luft. Diefs ist die beste Art. 2) Aus den Samenkapseln, welche ausgepresst und eingekocht werden (Maslak). 3) Aus allen Theilen der Mohnpflanze, welche man auspresst und einkocht (Meconium).

Das Opium, wie wir es gewöhnlich erhalten, kommt in kleinen platten Kuchen oder Kugeln, welche mit dem Samen von einer Art von Mangold bestreut, und mit Blättern von verschiedenen Gewächsen bedeckt sind, in den Handel. Es ist eine gummicht-harzichte Masse, von braunrother, oder braungelber Farbe; von starkem widerlichen Geruch, und scharfem, bitterm, ekelhaften Geschmack. Das ächte Opium ist nicht sehr hart. Es ist nicht allemal ganz rein und unverfälscht. Gewöhnlich findet man Theile von Mohnköpfen und andern Pflanzen darunter, häufig auch Sandklumpen, oder schwarze dunkle Streifen von Süßholzsaft (Succus liquirit. inspissat.). Man macht auch verschiedene geheime Zusätze. Je mehr es in's dunkelbraune fällt, desto schlechter soll es sein. Es scheint aber dabei doch auf's Klima anzukommen. Das Opium, welches aus Persien kommt, ist mehr leberfarben; das Bengalische hingegen ist schwarzbraun.

Man hat vielfältig das Opium chemisch untersucht (Cartheuser, Neumann, Beaumé, Buaquet, Leigh, Bucholz). Diefen zufolge ist es eine zusammengesetzte gummi-resinose Substanz, welche ein flüchtiges narkotisches Princip,

einen Extractiv- oder Seifenstoff, Gummistoff, harzichte Theile und einen holzichten Stoff enthält. — [Dr. *Sertürner* entdeckte darin eine eigenthümliche Säure, welche er *Meconiumsäure*, und einen kalischen Stoff, der von ihm *Morphium*, nach Andern auch *Papaverin*, *Mekonin*, genannt wird.] Es ist im Weingeist leichter als im Wasser lösbar, das Wasser nimmt nicht alle Bestandtheile auf, und diese sind darin ungleich vertheilt.

Die Wirkungen des Opiums auf den thierischen Körper sind: 1) durchdringend reizend. Es schwächt und zerstört die Reizbarkeit durch den ganzen Körper, daher lindert es die Schmerzen. 2) Es vermehrt den Pulsschlag und den Schweiß. Gibt man Opium anhaltend, das auch die Reizbarkeit des Herzens und der Gefäße geschwächt wird, so wirkt es als Kühlmittel [?]. 3) Es erregt Schlaf. In großen Dosen wirkt es als narkotisches Gift. 4) Es vermindert den *Motus peristalticus* und die Se- und Excretionen. [Alles leicht erklärliche Folgen der oben (S. 263) angegebenen Hauptwirkung der Narcotica.]

Man hat beobachtet, daß die Wirkungen des Opiums in zwei verschiedene Zeiträume fallen, nämlich daß es zuerst excitirt, und nachher die sedativen Kräfte äufsert. In kleinen Gaben ist daher das Opium eins der wirksamsten Reizmittel. Gibt man gleich die volle Dosis, so ist die reizende

Eigenschaft nicht daurend, und die sedative Wirkung wird mehr hervorstechend.

Die Anwendung des Opiums ist außerordentlich mannigfaltig: 1) in allen Krankheiten, wo der Körper sehr reizbar und empfindlich ist, nach schweren Verletzungen, Wunden, Knochenbrüchen, in schmerzhaften Krankheiten, Steinbeschwerden, schmerzhaften venerischen Zufällen, bei dem kalten Brande als Palliativmittel.

2) Gegen krampfhaftige Zufälle, wenn sie von keiner materiellen Ursache, Unreinigkeiten u. dergl. herrühren [und nicht bei robusten vollblütigen Subjecten Statt finden]: die Epilepsie, den Tetanus und Kinnbackenzwang; gegen Convulsionen; Krämpfe der Schwangeren; wider die Hydrophobie, mit Mosehus (*Nugent*); die Starrsucht, Schlassucht, in soporosen [?] Wechselfiebern; gegen Koliken, die Bleikolik, nach vorhergängiger Abführung (*Stolle*); in Dysenterien; [jedoch nur in sehr kleinen, öfter wiederholten, Dosen;] in der Wassersucht, die oft mit krampfhaften Zufällen verbunden ist (*Monro, Arnold*).

3) Wider einzelne krampfhaftige Zufälle: schmerzhaftige monatliche Reinigung, krampfhaften Husten; die Zufälle bei Blattern, wenn diese sich nicht heben wollen; bei Masern, die wegen allgemeiner Schwäche nicht ausbrechen können; gegen Schlaflosigkeit.

4) Gegen intermittirende Fieber (*Lind*).  
[In frühern Zeiten allgemein]

5) In Entzündungskrankheiten, wenn die Ursache des Reizes und der Entzündung durch Opium gehoben werden kann. In asthenischen Entzündungen. Es ist aber ganz irrig, wenn man glaubt, daß die Krankheit nur asthenischer Art sein müsse, wenn man Opium geben darf. Es verträgt sich mit leichten Sthenien recht gut, aber nur in voller Dose gegeben [??].

6) Gegen Zufälle von unterdrückter Transpiration. Gegen die Zufälle von zurückgetretener Gicht (*Cullen*).

7) Um zu starke Excretionen anzuhalten: in Diarrhöen; gegen die Nachtschweisse der Schwindsüchtigen; wider das heftige Erbrechen, die Cholera, gegen asthenische Blutflüsse u. a. (vergl. Alumen.)

Die Wirkungen des Opiums in individuellen Fällen sind höchst verschieden, und sie beruhen fast bei keinem einzigen Mittel so sehr auf der körperlichen Constitution. Einige rathen, Opium in kleinen Gaben, und lieber öfter zu geben; Andre, in voller Dose auf Ein Mal. Diefs erfordert große Beurtheilungskraft, und es kommt dabei auf die Absicht an. In allen Fällen, wo man durch Opium besänftigen und beruhigen will, muß man es nothwendig in voller Dose auf einmal geben, weil man bei kleinen Gaben ganz den End-

zwek verfehlt, und entgegengesetzte Wirkungen erzeugt. Ueberhaupt gilt auch die Regel, dafs man Opium so früh gibt, als möglich, weil es immer leichter ist, schmerzhaften Zufällen vorzubeugen, als sie zu heben, wenn sie schon entstanden sind.

Die Dosis des Opiums ist  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{1}{2}$ , i höchstens 2 Gran in Substanz (*Opium purissimum*). Meistens dauert die Wirkung einer Dose acht Stunden. Wenn man geradezu beruhigen, oder Schmerzen stillen will, gibt man es am besten ohne allen Zusatz: 1) in Pulvern mit Zucker zusammengerieben; 2) in Lösung. Ausserdem aber nach Verschiedenheit der Krankheiten mit vielfachen Mitteln: in Verbindung mit Mercurialmitteln, mit Chinarinde, Kampher, Moschus, Squilla, mit abführenden Mitteln, mit *Ipekakuanha*, fetten Oelen, mit Salpeter (*Salpeteropium*) u. m. Man will beobachten haben, dafs das Opium die Secretion der Galle befördert.

Ein wirkfames Gegenmittel, und gewissermassen der beste Corrector des Opiums, ist der Kaffee. Er schwächt seine narkotischen Eigenschaften, ohne die lindernde Kraft aufzuheben; nächst diesem vegetabilische Säuren. Wenn Opium in zu groszer Menge genommen ist, sind die besten Hülfsmittel, Brechmittel, vegetabilische Säuren und excitirende Mittel, kalische Salze. [Als ein sehr sicheres Antidotum gegen Opium, Hyosc. u. a. Narcotica empfiehlt *D. A. Stone* (*Tr. on the diseases of the stomach ad of digestion etc.* Lond. 1805.) das

Ammonium (Ammonia Pharm. Lond.) in grossen Dosen. Auch der Herausg., geleitet durch den offenbaren Gegensatz zwischen den Wirkungen der Kalien und denen des Opiums, empfahl schon früher in seinen Vorlesungen das Ammonium als Antidotum gegen Opium u. a. Narcotica, und bediente sich desselben mehrmals mit dem besten Erfolge, Theils gegen zu heftige Wirkungen narkotischer Mittel, Theils als Zusatz zu den letzteren, um dieselben gegen Krankheiten der Brust oder des Unterleibes in grössern Dosen geben zu können, ohne eine heftige Einwirkung auf das Nerven- oder Blutsystem fürchten zu müssen.] Aeusserlich: Blasenpflaster. Auch in grossen Gaben wird das Opium nicht leicht tödtlich, weil es gemeinlich früher Erbrechen erregt. Ganz anders verhalten sich die Wirkungen desselben bei den Morgenländern (*Reinigg* in *Blumenbach's medic. Biblioth. II, 2.*). [Theils wegen Gewöhnung daran, Theils, weil sie es in sehr veränderten Formen geniessen.]

Aeusserlich benutzt man das Opium ebenfalls als ein Mittel, welches die Reizbarkeit mindert und Schmerzen stillt: gegen heftige Koliken, rheumatische, gichtische, venerische Schmerzen u. m. [Doch wirken alle Opiaete äusserlich sehr schwach.]

Extractum opii aquosum; zu  $\frac{1}{2}$ , I,  $\frac{3}{4}$  Gran, in Solution, in Pillen, oder in Pulvern, Es ist schwächer, als das rohe Opium, und erhitzt nicht

so sehr. [Gewöhnlich ist es blofs ein gereinigtes Opium und muß so vorsichtig als dieses gegeben werden.]

Extr. opii Indicum; soll ein angenehmes Emphyreuma haben und weniger betäubend wirken, als Opium in Substanz. — Die Ost-Indianer brauchen es jedoch nur zum Rauchen aus kupfernen Pfeifen, wobei sie den Rauch durch die Nase wieder fortstossen. — Fontana und Scheel, in *Hufel. Journ. d. prakt. Hkde*, 30, 5. p. 1-21.]

Extract. opii vinosum Ph. rat. Hassiac.; wird blofs zur Bereitung der Tinct. opii vinosa angewendet. (Das Disp. Hass. enthält es nicht mehr.)

Tinctura opii simplex, Tinct. Thebaica Pharm. Edinb.; eine Lösung des Mohnsafts in Aqua cinnam. spirituosa. Sie enthält alle wirksamen Theile aufgelöst. Die Dose ist 3, 6, 10, 20 Tropfen. Auch mit andern krampfstillenden Mitteln, Liquor anodynus, Liquor Cornu Cervi succinat, mit Kampher, Extr. aconiti.

Tinct. opii crocata, Laudanum liquidum Sydenhami; aus Opium, Safran, Zimmet und Nelken mit Spanischem Wein digerirt. Eine erhitzende Verbindung. Sie schickt sich am besten, wenn man Opium als Excitirmittel gebraucht. In denselben Dosen.

Tinct. opii vinosa; 1 Theil Extract. opii vinos. in 8 Theilen Wein gelöst.

[Tinct. opii Eccardi. Eccard's Opiumtinctur; soll in 8 Tropfen 1 Gran Opium enthalten. — Besonders nutzbar für den äußern Gebrauch gegen Zahnschmerzen u. s. w.] Für den innern Gebrauch sind die gewöhnlichen Tincturen schon zu stark.

Tinct. Opii camphorata Ph. Lond.

Tinct. opii benzoica (s. Benzoë.)

Tinct. opii ammoniata Ph. Edinb. (Rec. Flor. Benzoes, Croci ana Dr. 3. Opii Dr. 2. Ol. Anisi eff. Dr.  $\frac{1}{2}$ . Spir. Ammon. Unc. 16. Alles 4 Tage digerirt und durchgeseiht).

Syrupus opiatatus Ph. Bor.

Syrupus diacodion; aus den Mohnköpfen, ehe die Samen reif werden. Ein gelindes beruhigendes Mittel; zu 1, 2, 3 Dr.  $\frac{1}{2}$  Unze. Auch als Zusatz zu Mixturen.

Pulvis (diaphoreticus Doveri).

Pulvis opiatatus Ph. Lond.; aus Opium mit calcinirtem Hirschhorn zusammengerieben.

Pilulae opii Ph. Lond. et Edinb. (Rec. Opii purif. Dr. 2. Extr. Glycyrrh. Unc. 1. M.).

Maffa pilularum de Cynoglossa; jede Drachme enthält 8 Gran Opium.

## Pilulae de styrace.

Theriaca Andromachae; eine Varietät davon ist die Theriaca coelestis Ph. Brunsw.

Außer diesen enthalten noch eine Menge pharmac. Zubereitungen Opium, z. B.: Confectio opiata Ph. London., Pulvis sudorificus Ph. Edinb., Elix. paregoricum Ph. Edinb., Balfamus anodynus Ph. Edinb.

\*

[Capita papaveris viridia, die getrockneten grünen Samenkapseln. Noch oft gebraucht (freilich auch gemißbraucht) als schlafmachender beruhigender Thee.]

165. FLORES PAPAVERIS ERRATICI [PHOEA-  
DOS, Klapprosen; von *Papaver Rhoëas*  
Bot., zwischen dem Getraide.

Die Blumen u. unreifen Samenkapseln enthalten ein narkotisches Wesen mit viel schleimichten Theilen. Man setzt sie gewöhnlich den verschiedenen Species zum Brustthee zu.

[Extractam rhoëados; wirkt ziemlich narkotisch, aber unsicher.]

Syrupus florum papaveris rhoëados; ist ein bloßs [?] süßser Syrup.

Tinctura florum papaveris rhoëados. Aus den Blättern mit Wasser infundirt und Spiritus vitrioli zugesetzt.

## I. Harzich-aromatische Narcotica.

166. CROCUS, CROCUS ORIENTALIS, Safran; von *Crocus offic. Bot.*, *Var. auctumnalis*, oder *Crocus auctumnalis Hoffm.*; häufig im Orient; fast überall in Europa, auch in Deutschland bei Wien, in Schlesien, Böhmen, u. s. w. angebaut. (Abb. *Engl. Bot.* 343. Z. 151. *Blackw.* 144. u. 566. *Schk.* 6. *Happe* 94. *Pl.* 32.)

Der Safran ist bloß die Narbe des Staubweges (Stigma) der Crocuspflanze, woran aber gemeinlich noch ein guter Theil vom Pistill sitzt. Das Stigma hat oben eine dunkle orangerothe Farbe, und nach unten zu ist es weißlicht, platt und glänzend. Der Safran hat einen eignen durchdringenden, dabei betäubenden Geruch, und einen gewürzhaften bitterlichen Geschmack. Der Speichel wird davon stark gefärbt. Er muß weder trocken, noch zu feucht, aber etwas fettig anzufühlen, zähe und fett sein.

Der beste Safran kommt aus dem Oesterreichischen (*Crocus Austriacus*); dann folgen der Französische, der Englische und der Italiänische. Der Spanische ist mit einem fetten Oel befeuchtet. Er kommt gewöhnlich in Form eines platten dichten Kuchens in den Handel. Man verfälscht den Crocus häufig: mit den Stigmaten von *Carthamus tinctorius Bot.*, mit trocknen Fleischfasern u. a. (Die Proben s. in *Ebermaiers tabellar. Uebersicht* u. s. w.)

Der Safran ist ein sehr erhitzenes Mittel; doch enthält er nur sehr wenig aetherisches Oel (*Daehne*); dagegen mehr harzichte und narkotische Theile. Er heitert auf und erregt in großen Dosen Munterkeit, selbst in widernatürlichen Graden. Man hat ein Sardonisches Lachen und andre Zufälle kranker Fröhlichkeit darnach beobachtet.

In neuern Zeiten hat er sehr viel von seinem Ansehen verloren (*Alexander's* Verf.). Man gebrauchte ihn sonst wider hysterische Zufälle, und zur Beförderung der monatl. Reinigung (*Henry*). *Cullen* verordnete gegen hysterische Zufälle täglich  $\frac{1}{2}$  Unze ohne Besserung. [Der ächte Crocus ist ein treffliches Mittel gegen hartnäckigen Husten (in einem guten Brustthee) und gegen Amenorrhöe (in Substanz zu 3-6 Gr.)].

Aeußerlich wird er als zertheilendes und beruhigendes Mittel gebraucht, in Umschlägen und Pflastern.

*Tinctura croci*; durch die Digestion mit Weingeist. Ist reizend antispasmodisch und erhitzen. Man gebrauchte sie zu 30, 40 Tropfen, [bes. wirksam gegen Amenorrhöe schwacher chlorotischer und gegen hartnäckigen schmerzhaften Husten nicht sehr blutreicher Subjecte; mit Syrup. diacod., alth. u. ähnl.]

**Syrupus croci**; aus Safran mit Wasser und Zucker eingekocht. Ein gelindes Anodynum. Man gebraucht ihn für kleine Kinder theelöffelweise, als besänftigendes Mittel. Auch als Zusatz zu Opiaten, Laudanum liquidum Sydenh., Tinctura Thebaica. [Als Vehikel der Tinct. guaj. vol. für schwache Gichtkranke.]

Empl. galb. croc. f. Galbanum.

[167. HERBA CANNABIS SATIVAE Bot., *Hanf-*  
*kraut*; *stammt aus Persien*; *bey uns häufig*  
*gebaut.*

*Molwitz* sah nach dem Succ. Hb. cannabis sativae dieselben Erscheinungen im lebenden Organismus erfolgen, wie nach Opium, und schlägt deshalb ein Extr. vinosum von 2 Theilen Hb. cannab. u. 1 Theil Crocus als Surrogat des Opiums vor. *Hufel. Journ. d. pr. Hkde*, 31, 3. — Auch bereitet man bekanntlich im Orient aus dem Hanfkraut ein starkes Opiat.]

168. FOLIA LAUROCERASI, *Kirschlorbeer*; von *Prunus Laurocerasus* Bot., in südlichen Europa wild; bei uns in Gärten. (*Abb. Z. 96. Blackw. 512. P. 383.*)

*Langrish's Course of Exper. with the Laurocerasus*,  
*Fontana über das Viperngift*; Berlin 1787. p. 314.

*Dölz's Versuche mit dem Kirschlorbeerwasser.*

*Schaub's Abhandlung von dem Kirschlorbeer*; 1794.

Man gebraucht die Blätter bloß zur Destillation des Kirschchlorbeerwassers.

*Aqua laurocerasi simplex* und *cobobata*; schmeckt angenehm bitter, fast wie Pfirsichkerne oder bittere Mandeln. Unter den bekannten narkotischen Giften ist es das stärkste; es tödtet fast augenblicklich mit Verlust aller Reizbarkeit. Die giftige Eigenschaft liegt in den ölichten Theilen. Sie ist nicht volatiler Art, und wird durch das Trocknen nicht zerstört. [Sie liegt in der Blausäure, welche in diesen Blättern, in den bitteren Mandeln und ähnlichen Pflanzentheilen enthalten und allerdings flüchtig ist, jedoch durch sanftes Trocknen nicht ausgetrieben wird.]

Das Kirschchlorbeerwasser hat die Kraft, das Blut zu verdünnen und zu lösen. Diefs scheint aber allemal eine Folge zu sein, wenn die Reizbarkeit ganz vernichtet ist, und es geschieht gewissermaßen nach allen narkotischen Giften.

Man empfiehlt das Wasser vorzüglich: 1) gegen Verstopfungen der Eingeweide, der Milz, der Leber, der Drüsen (*Thilenius*, med. Bemerk.). *Hufeland* läßt es neben der salzsauren Schwererdenlösung gebrauchen. Gegen alte verhärtete Geschwülste.

2) *Langrish* versuchte es gegen den Wahnsinn mit glücklichem Erfolg; in der Manie von unterdrückten Excretionen; in der Melancholie.

Die Dosis ist 30 bis 60 Tropfen drey, viermal täglich. Sie erfordert große Vorsicht, weil das Wasser in den Apotheken so verschieden ist; es ist bald helle, bald milchicht und dann um so gefährlicher. — Das aether. Oel des Laurocerasus, in welchem eigentlich das Narcoticum enthalten ist, verbindet sich leicht mit dem Wasser und gibt ihm das trübe, milchichte Ansehen.

Nach *Schaub's* Versuchen ist das Kali [noch mehr sicher das Ammonium] das beste Antidotum. Nächst diesem die Milch.

[Aqua amygdalarum amararum Ph. Bor. Ein brauchbares Sarrogat des Aq. laurocer.]

169. NUX VOMICA, Krähenaugen, Brechnüsse; von *Strychnos Nux vomica* Bot., aus Malabar, Zeylon. (Abb. Z. 343. Blackw. 395. Happe 340. Hayne 17. Pl. 117.)

Die Krähenaugen sind die Samen der Frucht. Sie sind weisßgrau, rund, zähe und fast hornartig, an beiden Seiten platt, mit einer kleinen Vertiefung in der Mitte, und mit festen glänzenden Haaren besetzt. Ihr Geschmack ist äußerst bitter; dabei enthalten sie narkotische und adstringirende Bestandtheile.

Sie sind vorzüglich empfohlen worden: 1) in der Ruhr (*Hagström, Odhelius, Hufeland*), gegen die Krämpfe des Darmcanals. Bei hysterischen und epileptischen Zufällen, gegen Wechsel- fieber.

2) Als Wurmmittel.

Sie sind außerst schwer zu pulvern [— sie werden am besten fein geraspelt und dann gerieben], und sehr unangenehm; man gebraucht deswegen vorzugsweise das Extract.

Extractum nucis vomicae; Dosis ist 2, 6, 10 Gran, dreimal; viermal täglich. Auch als Zusatz zu Klystiren. [Man muß über 2 Gr. hinauf nur mit großer Vorsicht, mit Viertelgranen, steigen. — Das Pulver wirkt schon in halb so großen Dosen dem guten Extract gleich.]

Tinctura nucis vomicae.

[170. FABA SANCTI IGNATII, die Ignatiusbohne. Faba Indica, Faba febrifuga; von Ignatia amara Bot., eine Schlingpflanze auf den Philippin. Inseln.

Sonst gebraucht gegen Arthritis atonica, Febris Quartana u. s. w.; zu 2 - 8 Gr.]

171. HERBA LEDI PALUSTRIS Bot., *Herba ro-  
rismarini sylvestris*, Post, Porsch,  
wilder Rosmarin; in Sumpfigegenden und  
feuchten Wäldern. (Abb. Z. 571. Schk. II. 7.  
Pl. 337.)

Westring, de ledo palustri; Upsal 1775.

Die ganze Pflanze ist bitter, narkotisch, anhaltend berauschend, etwas adstringirend. Sie

wirkt sehr erhitzen und ist von Einigen mit Erfolg gegen sehr hartnäckige Rheumatismen und Gichtbeschwerden schwacher Subjecte gebraucht. — An manchen Orten setzt man es dem Biere zu, um am Hopfen zu ersparen; — eine Verfälschung, welche der Gesundheit sehr nachtheilig werden, zu Apoplexie, Amaurose und ähnl. Krankheiten geneigt machen kann.

[172. STROBILI HUMULI, *Coni humuli, Flores humuli s. lupuli salictarii, Hopfen*; von *Humulus Lupulus* Bot., eine Schlingpflanze an Hecken und in wildem Geäst; häufig im Großen angebaut (Abb. Lamarck. 815. Z. 522. u. 541. Blackw. 536.)

Bitter, narkotisch, aromatisch, harzig, etwas adstringierend. Durch Weingeist und Wasser fast gleich extrahirbar.

Wirkt stark reizend (erhitzen) auf das Blutsystem, bes. auf die Blutgefäße des Kopfes (narkotisch) und des Uterus. Zugleich wirkt er, bes. in den jüngern weniger aromatischen Theilen, in den Sprossen und dem Kräute, diuretisch.

Außer der Anwendung zur Würzung des Bieres brauchte man den Hopfen schon in frühern Zeiten gegen hartnäckige Rheumatismen, Gichtbeschwerden schwacher Subjecte, Wasserfuchten, Wechselfieber. — Außerlich

trocken und etwas gewärmt gegen hartnäckige Oedeme der untern Extremitäten.

Aqua lupuli destill.

Tinctura lupuli. (*Franke* in med. and phys. Jour. XIII. pag. 432. und in auserl. Abhh. f. prakt. Aerzte XXIII. p. 626.)

Extractum lupuli Cod. Paris.]

## II. Scharfe Narcotica.

173. HERBA CICUTAE (MACULATAE s. TERRESTRIS), *Schierling*, *Erdschierling*; von *Conium maculatum* Bot., an Gräben und in Dörfern an Zäunen und Mauern, an schattigen Orten u. unbebauten Stellen. (Abb. Z. 48. Blackw. 451. 573. Schk. 62. Jacq. Austr. 156. Happe 332. Hayne 31. Pl. 183.)

*Störck*, libellus de Cicuta I. II. et Suppl.; ed. II. Vienn. 1761.

Die Schierlingspflanze hat einen eignen sehr widerlichen Geruch, wie Katzenurin, und einen ekelhaften scharfen Geschmack. Die Varietät von *Conium maculatum* aus Siberien ist vorzüglicher, weil sie im Winter die Blätter behält und zu allen Zeiten frisch gebraucht werden kann.

Die Eigenschaften des Schierlings sind betäubend, schmerzlindernd und zertheilend. Es ist ein wirksames Mittel, welches aber mit mehreren andern das Schickfal gehabt hat, daß es gegen zu mancherlei Zufälle hat helfen sollen, die man nicht genau genug unterschieden hatte. In großer Menge und unvorsichtig genossen, erregt es Erbrechen, Wahnsinn, Convulsionen.

Man gebraucht das getrocknete Kraut im Pulver zu 3, 6, 8, 10 Gr. bis  $\frac{1}{2}$ , 1, 2 Dr. und mehr, täglich.

1) Gegen scrophulose Zufälle. Es ist bei einigen Aerzten eins der gewöhnlichsten Mittel, allein doch nur bei leichten Verhärtungen der Drüsen und scrophulosen Zufällen bes. wirksam. Gegen alte Verstopfungen, verhärtete Brustdrüsen, den verborgenen Krebs und ähnl. darf man nicht viel davon hoffen.

2) Wider Keichhusten. Bisweilen ist es mit Nutzen angewendet. (*Butter* vom Keichhusten.)

3) Gegen den Gesichtschmerz (*Fothergill*).

4) Gegen anfangenden Starr.

5) Gegen langwierige Geschwüre, Knochengeschwüre, besonders von Scropheln, den Winddorn, Krebsgeschwüre (*Iustamond*

von der Heilung in Krebsgeschwüren). In manchen Fällen verschafft es Erleichterung.

6) Gegen die Zufälle von zu langem Gebrauch der Mercurialmittel, wenn es auch gleich nicht die Krankheit hebt.

**Extractum cicutae, Succus cicutae** in spissatus, Schierlingsextract; aus dem eingedickten Saft des Krautes und der Stengel. Es muß schwärzlich grün aussehen, und einen starken, widerlichen Geruch haben. Man gebraucht es: 1) in Pillen von 1 Gran bis 1 Scr.,  $\frac{1}{2}$ , 1 Dr. u. m. mit dem fünften Theil des Pulvers veretzt. *Butter* rechnet auf jedes Jahr des Kranken 1 Gr.; mit bittern Extracten, Merc. dulcis, M. solubilis, Sulphur aurat. antim., G. Ammoniac., Afa foetida, Castoreum u. ähnl. 2) In Mixturen.

**Emplastrum cicutae;** [häufig gebraucht gegen Skirrhen, Verhärtungen in den Brüsten und ähnl.; in Verbindung oder abwechselnd mit Empl. hyoscyami, mercurii u. a.]

174. HERBA CICUTAE VIROSAE Bot. od. AQUATICAЕ, *Wasserschierling, Parzenkraut, Wütherich;* in Teichen und Gräben, (Abb. Z. 466. Blackw. 574. Schk. 71. Hayne 37. Pl. 215.)

*Wepfer, Historia cicutae aquaticae.*

Das frische Kraut ist eins der fürchterlichsten Pflanzengifte. Die giftige Eigenschaft geht durch  
*Arneemann's Mat. med, v. Kraus.*

das Trocknen und Kochen grösstentheils verloren. [Es ist mehr scharf, als narkotisch. — Man hat es innerlich und äusserlich gegen Skirrhen versucht.]

175. HERBA u. RADIX BELLADONNAE oder SOLANI FURIOSI, *Tollkirsche, Tollkraut, Wolfskirsche*; von *Atropa Belladonna* Bot., in Teutschland, der Schweiz, England, in waldichten Gegenden. (Abb. Z. 21. Happe 37. Pl. 125. und bei Münch.)

J. H. Münch, von der Belladonna; Goett. 1785.

Deff. Beobacht. über die Belladonna; St. 1-4. Stendal 1789-1795.

Die Belladonna gehört unter die narkotischen Gewächse, welche in allen ihren Theilen giftig sind. Die alten Aerzte gebrauchten die Blätter und die Wurzel äusserlich als schmerzstillendes und zertheilendes Mittel. Nachher verordneten sie *Degner* und *Greding* innerlich gegen den Krebs und skirrhose Verhärtungen. Hin und wieder war sie auf dem Lande gegen den tollen Hundsbiss ein Hausmittel. In neuern Zeiten ist sie durch *Münch's* Erfahrungen hauptsächlich berühmt geworden.

Die Wurzel wirkt ohngefähr noch einmal so kräftig, als die Blätter. Man gebraucht die Belladonna: 1) gegen die Folgen des tollen Hundes.

biffes, die Hydrophobie, als Praeservativ und als Heilmittel; specifisch ist sie jedoch nicht.

2) Gegen Verhärtungen, besonders Drüsenverhärtungen. Gegen den Scirrhus der Gebärmutter (*Evers*), die Kardialgie von Verhärtungen im Magen, Verhärtungen der Brüste (*Lambertgen*).

3) Wider hartnäckige krampfhaftige Zufälle, bes. Epilepsie (*Greding*). *Selle* heilte damit eine Sprachlosigkeit, welche nach einem apoplektischen Anfalle zurückgeblieben war. Gegen den Veitstanz, Lähmungszufälle, selbst gegen die Manie (*Evers*). Auch gegen Krämpfe von unterdrückter monatlicher Reinigung (*Schmucker*); Koliken, den Keichhusten (*Buchhave*).

4) Gegen den schwarzen Staar.

5) Wider chronische Hautauschläge, Flechten.

6) In der Pest ist sie angewendet. (*Langs*, Allgem. Lit. Zeitung v. J. 1788, 10 St.).

7) Gegen die Zufälle von zurückgetretenen Krankheiten, der zurückgetretenen Gicht.

8) Gegen einige Arten der Wassersucht.

9) Gegen Krebsgeschwüre, den Nasenkrebs (*Evers*).

Bei dem Gebrauch bemerkt man gemeinlich eine lästige Trockenheit im Munde, Funkeln vor den Augen, und; war die Dose zu stark, heftigen Schwindel und eine kurzdaurende Blindheit. Man kann sie aus dieser Ursache oft nicht lange genug fortsetzen. Sie befördert gewöhnlich den Schweiß und zuweilen auch andre Excretionen. Das wirksamste Gegenmittel, wenn heftige Zufälle bei der Anwendung entstehen, ist die Milch. Sie verschwinden sehr bald, wenn man einige Tassen warme Milch trinken läßt. [Sicher wirken auch Ammonium, Seife, Kanthariden, heftiger Schmerz u. s. w. als kräftige Antidota der Belladonna ]

Man verordnet am häufigsten die Blätter in Pulvern (Pulvis herbae belladonnae) für Kinder von 1 bis 5 Gr. Für Erwachsene von 5 bis 16 Gran mit Zucker, oder mit Rhabarber, Moschus, Kampher. [Diese allgemeinere Angabe der Dosis hat bei weiten den Vorzug vor dem ängstlichen Berechnen der Viertelgrane u. s. w. nach den Lebensjahren, worin dem Superintendent *Münch* selbst viele gute Aerzte blindlings gefolgt sind. Jedes gute wirksame Mittel müssen wir so lange in steigenden Dosen geben, bis wir entscheidende Beweise seiner — wenn auch nicht immer erwünschten — Wirkung haben. Das Alter gibt erst Ein, wenn gleich sehr bedeutendes, doch noch lange nicht zureichendes, Moment für die ohngefähre Bestimmung der *Dose*, mit welcher man anfangen soll. Zudem ist *Münch's* von *Gese*.

nius u. a. übrigens trefflichen Aerzten nachgeschriebene Tabelle physiologisch falsch. Die Gradation der Dosen entspricht nicht gehörig den Entwicklungsperioden und macht den Greis wieder zum Kinde, was er nur psychisch nach einer halbahren Redensart zuweilen, nie aber physiologisch wird. — Der Herausg. liefs einer starken Bauertochter von 3 Jahren alle 3 Stunden I, I $\frac{1}{2}$ , zuletzt 5 Gr. Rad. bellad., und zwar 7 Tage hinter einander, geben, ohne dafs beunruhigende Symptome, als etwas Schläfrigkeit, starke Erweiterung der Pupillen und ein gelinder Durchfall entstanden \*). Ja noch mehr: *G. H. v. Schaller* gab einem hygrophob. Mädchen von 4 Jahren, bei welchem die Wasserscheu schon ausgebrochen war, beim Schwächer-werden des Wuthanfalles binnen 7 Stunden: *Rec. Pulv. rad. bellad. Dr.  $\frac{1}{2}$* , *Aq. laurocer. Dr. 6. Tinct. opii Scr. 1. Syr. diac. Unc. 1.* bis auf wenige Theelöffel voll. Am Abend verlor sich der Anfall gänzlich; das Kind schlief die Nacht ruhig, lief am andern Morgen im Zimmer umher und verzehrte seine Milchsuppe mit gutem Appetit. (*Allg. Anz. d. D. 1810, Nr. 339 und 353.*]

\*) Mit Vergnügen bemerke ich jetzt, dafs jenes damals von einem entschieden tollen Hunde an sieben Stellen des blofsen Vorderarms verletzte Mädchen bis jetzt, in ihr 16. Jahr, frei geblieben ist von allen Zufällen der Wasserscheu. Das ganze Heilverfahren werde ich in dem in der Vorrede erwähnten Journale erzählen. Der Herausg.

Die Beeren haben mit den Kirschen große Aehnlichkeit, und sind sehr schädlich. [Binnen wenig Wochen dieses Sommers 1808 sind auf den Dörfern um Göttingen mehre Vergiftungen, und darunter drei tödtliche, nahe bei Göttingen vorgekommen.] Der Saft derselben, welcher in's Auge spritzte, erregte in kurzer Zeit Blindheit (*Daries de Belladonna*), und die Blätter auf die Schläfe gelegt eine Erweiterung der Pupille, und Unbeweglichkeit des Augapfels. Auch das Infusum und das Extract, bes. in Lösung, haben diese Eigenschaft. *Gesner* empfahl den Saft der Beeren mit Zucker zu einem Syrup gemacht als schmerz- linderndes Mittel. Die Wurzel läßt man in Ungarn mit Milch kochen, und gegen die Gicht brauchen.

176. HERBA HYOSCYAMI, *Bilsenkraut*, *Hyoskyamus*; von *Hyoscyamus niger* Bot., an Wegen und Dörfern. (Abb. Z. 48. Blackw. 55<sup>o</sup>. Schk. 41. Hayne 28. Pl. 97.)

*Störck Libellus de hyoscyamo etc. Vienn. 1765.*

Die Anwendung dieser Pflanze ist ebenfalls sehr alt. *Störck* brachte sie aufs neue wieder in's Andenken. Sie hat einen narkotischen Geruch und einen süßlicht ekelhaften, faden Geschmack. Ihre Wirkungen sind betäubend, und bei dem Gebrauch erregt sie leicht Beängstigung, Dunkelheit vor den Augen, in vielen Fällen heftige Excretionen (*Greding*): Durchfälle, Speichelnufs,

starken Abgang des Urins, Blutflüsse u. a.; in größerer Menge gebraucht, Wahnsinn, Convulsionen, Raserei, Lähmungen. [Man gibt das Kraut selten innerlich, wie das Extract und ohngefähr in denselben Dosen. — Bef. aber äußerlich, als Zusatz zu erweichenden und beruhigenden Umschlägen, die jedoch nicht am Kopfe oder am Halse angewendet werden dürfen, um nicht nachtheilig auf das Hirn und die Sinnesorgane zu wirken.]

Extractum hyoscyami, Succus hyosc. inspissatus; aus dem ausgepressten Saft. Die Erfahrungen der Aerzte über die Wirkungen desselben sind sehr verschieden. Die Wirkungen hängen von dem Klima und dem Boden ab, wo die Pflanze wächst; oder die Zubereitung ist Schuld.

*Störck* empfahl das Extract: 1) gegen Zuckungen (*Collin*) und Nervenzufälle überhaupt (*Whytt*); *Plenck* gegen den Kinnbackenzwang, und Zuckungen von verletzten Nerven.

2) Gegen chronische, rheumatische und arthritische Schmerzen (*Rénard*), Nierenschmerzen.

3) Gegen den Staar, mit Mercur. dulc. (*Allioni*).

4) In der Manie und Epilepsie. — Andere, und *Greding* insbesondere, haben diese vortheilhaften Wirkungen nicht beobachtet.

Man gibt von 1 Gr. bis 15, 20 Gr. *Collin* gab es bis  $\frac{1}{2}$  Dr. täglich. Man verordnet das Extract:

1) in Pulvern; 2) in Pillen mit Moschus, Merc dulcis; 3) in Tropfen mit Aqua cinnam. spirit., Vinum antimoniatum u. a. gelöst; [4) In Mixturen, die aber wohl aufgeschüttelt werden müssen, weil das Extract sich gern fest an den Boden ansetzt.] — Das Extr. hyoscyami erregt keine Verstopfungen; auch nicht so leicht Congestionen nach dem Kopf, und paßt daher in manchen Fällen vorzugsweise, wo Opiate nicht bekommen. (Vergl. Spir. sal. ammon. anif. pag. 477.)

Oleum de hyoscyamo; Baumöl [oder Mohnöl] mit dem frischen Kraute digerirt. Innerlich sehr selten als Anodynum. Vorzüglich äußerlich, gegen Koliken, bes. bei Kindern.

Unguentum de hyoscyamo; ist lindernd.

Emplastrum de hyoscyamo: [sehr wirksam gegen sehr schmerzhaftes Geschwülste, langsam reifende Abscesse; mit Empl. galbani croc., Empl. mercur. und ähnl.]

Die Samen werden gegen Zahnschmerzen, als Räuchermittel hin und wieder angewendet, sie sind aber sehr unsicher und gefährlich; verursachen oft vorübergehenden, zuweilen auch bleibenden Wahnsinn.

177. HERBA HYOSCYAMI ALBI Bot., *weißes  
Bilsenkraut; in den südlichen Gegenden von  
Europa. (Abb. Z, 218. Blackw. 111. Pl. 98.)*

Besitzt ähnliche Eigenschaften.

178. HERBA STRAMMONII, *Stechapfel; von  
Datura Stramonium Bot., an unge-  
bauten Orten, Zäunen, und den Ufern der  
Flüsse. (Abb. Z, 286. Blackw. 313. Schk. 43.)*

Störck s. *Hyosc. niger*, pag. 512.

Wedenberg Diff. de Stramonio, in Baldinger's  
Sylloge, T. II.

Die ganze Pflanze ist eins der stärksten narko-  
tischen Gifte, und erregt gewöhnlich Zufälle des  
Wahnsinns. Ein Blatt, welches auf ein Geschwür  
neben dem Auge gelegt wurde, lähmte den Au-  
genstern (*Doederlein*). Die Samen sind ebenfalls  
sehr giftig. *Störck* machte zuerst Gebrauch von  
dem Kraute im Extract.

Extractum Stramonii; aus dem ausge-  
pressten Saft der frischen Blätter. Es ist eins der  
stärksten betäubenden Mittel. Man hat es 1) mit  
gutem Erfolg in der Manie angewendet. *Störck*  
heilte zwei Wahnsinnige dadurch. Auch *Allioni*;  
in Verbindung mit Kampher. *Grandidier*  
(*Mönch's* Lehre von den Arzneimitteln) heilte da-  
mit eine Tobsucht von Einbildung, nach-  
dem viele andere Mittel vergebens gebraucht wa-

ren. 2) In der Epilepsie. *Ohdelius* (Schwed. Abhandl. v. J. 1766.) heilte damit acht Epileptische vollkommen, und fünf andre wurden erleichtert. *Störck* und *Bergius* waren ebenfalls glücklich. *Greding* richtete nichts damit aus. 3) Gegen Schwäche des Gedächtnisses.

Man gebraucht das Extract von  $\frac{x}{2}$ , 1 bis 5 Gran (Manche auch bis 1 Scr.) mit Kampher, bittern Extracten u. s. w., in Pillen.

Die wirksamsten Gegenmittel sind: Brechmittel, vegetabilische Säuren, fette Sachen, Klystiere.

*Tinctura stramonii*. Es fehlt noch an Erfahrungen über die Wirksamkeit derselben.

*Oleum seminum stramonii expressum.*

179. HERBA LACTUCAE VIROSAE Bot., *Giftlattig*; in den wärmeren Gegenden Deutschlands, zwischen Steinen und Hecken. (Abb. Z. 285. Schk. 217.)

*Collin, Lactucæ sylvestris contra hydropem vires; Vienn, 1780.*

In diesen Versuchen ist nach *Winterl* (Index horti botan. Pest. 1788.) die *Lact. Scariola L.* mit der *Lact. virosa* verwechselt. Die Erfahrungen sind also unzuverlässig, und künftige genauere Beobachtungen müssen entscheiden.

Extr. lact. virosae, mit Guaiak, Kampher  
und Ol. sassafras, gab *Wolff* mit Vortheil gegen  
das Asthma und *Schlesinger* gegen Asthma  
convuls. (*Hufeland's Journ*, d. pr. Hlkde, 18.  
28. 30.)